

2019.10.27.

Harzklub Sonntagswanderung: "Käferaussichten",  
zwischen Kaltetals- und Zwißelkopf.

In der Nacht zum Sonntag tobte der Sturm hinterm Hause. Er tat so als wolle er nicht nur die letzten bunten Blätter von den Zweigen reißen, sondern sie gleich zusammen mit den Bäumen auf die Seite legen. Vielleicht tat er so zornig, weil diese Nacht um eine Stunde verlängert wurde, er sozusagen Überstunden machen musste. Im Grauen des Morgens hielt er inne mit seinem zornigen Geblase, öffnete statt dessen seine mitgebrachten Wolken. Nun klatschte der Regen in dicken Tropfen zur Erde, was ihr sichtlich guttut bei der vergangenen sommerlichen Trockenheit. Es bleibt trotzdem ein äußerst beschissenes Sonntagmorgen Wanderwetter! Zwei Absagen und die Frage einer Dame: "Soll ich mich auf den Weg machen bei diesem Wetter?". Was soll ich dazu sagen, bin ich doch selbst am Hadern mit dem ungemütlichem Tag. "Ich würde meinen Hintern im Hause lassen" rate ich Ihr. Erlöst erklingt: "Dann mache ich das. Ich wünsche dir aber trotzdem viel Spaß". Der kommt aber gar nicht erst auf, ist wohl im Bette geblieben, pennt noch. Suche mein Smartphon. Finde es im Rucksack vom vergangenen Sonntag mit fast leerem Akku. Lese in WhatsApp noch eine Absage für heute. Zuhause verabschiede ich mit: "Bis zum Nachmittag". "Bis gleich" bekomme ich von meiner Lieben zur Antwort.

Es wird nichts mit dem: "Bis gleich". Sieben wetterfeste Unbeeindruckte warten beim TEDi/Bhf.Parkplatz auf mich. Wir warten noch ein Weilchen auf weitere Mitkommenswillige. Es bleibt bei den Sieben. Die dicken Regentropfen sind in ein Nieseln gewechselt. Renate, von der Weser angereist, berichtet von Wolkenlücken auf der Herreise. Hoffnung macht sich breit. Eine kurze Anreise zum Parkplatz beim Kriegerdenkmal am Herzogweg. Es stippert noch immer. In dicke Regenjacken verpackt machen wir uns auf die Reise. Gehen hinter dem "Belvedere" vorbei, durch den Kurpark, vorbei am "Haus der Natur", dem ehem. "Ettershaus", unter der Kuppel des Baumwipfelpfades hindurch, steigen auf breitem Weg hoch zum "Gasthaus im Ruhestand", der "Sennhütte". Hier kommt erst einmal meine Regenjacke in den Rucksack. Die Wanderweste wird übergezogen. Meine Begleiter bleiben eingepackt, schwitzen lieber. Unter dem bunten Laubdach der Buchen rasseln unsere Schuhe durch ihr abgefallenes braunes, nassglänzendes, trockene Laub, das den Weg der alten Rodelbahn bedeckt, hoch zum Molkenhaus. Wir schlurfen nicht allein durch das braune, regennasse Buchenlaub. Immer wieder und so oft, dass man glaubt es ist irgend etwas im Busche, im Laub, sozusagen, kriechen unhörbar für unsere Ohren, schwarzgelbe Feuersalamander. Klettern über, neben uns durch das feuchte, glänzende Laub. Manche tun so als wollten sie hoch in die Buchen steigen.

Fotoapparate, oder Handys in allen allen Händen. Suchen die Feuersalamander schon ihre Überwinterungsquartiere, oder ist wegen des trocken heißen Sommers die Zeit die Zeit der Liebe, um einen - zwei Monate, nach hinten verschoben? Doch wer verschiebt schon die Liebe in eine feuchtere, kühlere Jahreszeit? Was sie auch immer vorhaben, sie erfreuen uns mit ihrer heimlichen Gesellschaft.

Unter andauerndem fröhlichen Geplapper, noch immer in Regenjacken eingehüllt kommen wir zum Molkenhaus. Hier wird zur Zeit niemand mehr gemolken. Die Tür des Gasthauses ist verschlossen. Verschlossen auf unbestimmte Zeit. Die Besitzer suchen einen neuen Pächter. Das ist aber nicht so einfach, denn der Vergangene hatte schon zu kämpfen unter der Last der Pacht und nun wird jemand gesucht der mindestens zu gleichen

Bedingungen einsteigt. So geistert es wenigstens durch unsere Stadt. Man sucht also einen Partner der nicht so auf eigenen Verdienst und Arbeitszeit achtet, sondern eher einen, der den Wohlstand des Verpächters fördert.

Darum steht die Bude leer, gammelt so sachte vor sich hin und wartet auf bessere Tage. Die, die nicht rechnen können werden halt weniger und so heißt es warten bis so ein Hoffnungsträger einmal vorbei trudelt.

Die Vernunft hat es nicht ganz einfach mit den selbst erwählten Harzburger Köpfen der Gastronomie. Wenigsten die Stempelstelle der Harzer-Wandernadel hat geöffnet und so drücken zwei von uns, den Stempel in ihr Wanderheft. Das kleine Glück am Rande.

Erst der Wasserspiegel des Hasselteiches zeigt uns, dass es noch immer leicht tröpfelt. Das bringt Erschrecken um die Frisuren der Damen. Schnell sind die eben abgenommenen Kapuzen wieder übergestülpt, gleiten die Töne meiner Erklärungen an den Ohren vorbei, muss das Gesagte wiederholt werden. Wir folgen dem Hasselbach, wandern bergab der Ecker, dem Grenzfluss zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, entgegen. Biegen jedoch bald links ab, wandern auf der Höhe bleibend, den Mittleren Eckerhangweg zwischen Kaltetal- und Zwisselkopf entlang zum Stöttertal.

Nicht ausgeschildert ist der Weg und es ist bestimmt eine Frage der Zeit bis der NP-Harz ihn verschwinden lässt. Doch vielleicht wird man hier auch klüger, steigt das Bewusstsein, dass Wege nichts schlechtes, sondern notwendig zum Erleben des NP-Harz gebraucht werden. Denn wer soll sich das Werden des Parks, die entstehende Wildnis betrachten, ihr Fortschreiten in die Welt tragen, wenn nicht die Wanderer, die Touristen aus Nah und Fern. Doch nicht nur die sind es die sie brauchen, auch zur Jagd, zur Brandbekämpfung und anderen Urplötzlichkeiten die nicht bedacht werden, werden sie gebraucht, sind sie nötig. Nicht umsonst haben unsere Vorfahren sich abgemüht sie zu erstellen, zu unterhalten, sie zu "Kulturgütern" werden lassen. Denn das sind sie, die Wege, die Wanderwege, die Pfade des Harzes, die den Wald erschließen so das wir in ihn eintauchen, ihn hören und fühlen, in ihm Zufriedenheit finden und gesunden können. Wer Wege und

Pfade verleugnet, schließt, versperrt oder aufgibt, der versündigt sich an den heranwachsenden Generationen, die er von diesem Erleben ausschließt! Wir wandern auf so einem der alten Wege. Seit meiner Jugend wandere ich hier schon entlang, sah damals noch Herden von Mufflons, die die steilen Hänge des Eckertal durchstreiften, hier ein Zuhause hatten. Die sind jetzt verschwunden. Verschwunden auch seit einiger Zeit die immer dunklen, dunkelgrünen Fichtenbestände zwischen den Buchen. Wer hat sie hingerafft? Da wird überlegt, ist es die Versauerung der Böden durch fossile Brennstoffe von Haushalt und Industrie, der ewige natürliche Lufteintrag von Salpeter und Schwefel? Spielt die Bodenmüdigkeit, fehlende aufgebrauchte Mikronährstoffe, Spurenelemente die die Pflanze braucht, die Trockenheit, die Temperatur, das sich veränderte Licht, die Lichtsumme, das Fehlen der kalten Winter, der ausbleibende Schnee, eine Rolle? Oder sind es einfach nur die heißen, trockenen Sommer, die milden Winter, die die kälte- und regenliebende Fichte umbringt? Denn es ist nicht der gefräßige Borkenkäfer, dem überschnell die Schuld in die Schuhe, seinen Raspelzähnen, seiner explosionsartigen Vermehrung zugeschrieben wird. Nein, es sind die neuen Lebensbedingungen der Umwelt der die Fichte ausgesetzt ist. Der Borkenkäfer ist nur der, dem beste Lebensbedingungen in den geschwächten Fichten geboten wird und sie auch konsequent nutzt.

Wenn nun die Betreuer der Landesforsten hinter dem Tod ihrer Fichten her jammern, so muss ihnen wohl vorgehalten werden: "Wohl zu wenig gelernt von ihren alten Lehrern?". Jammern nützt da nichts, rann an die Arbeit. Befallene Bäume entnehmen, schälen und schnellsten an den Verbraucher bringen. Das dazu aber auch genügend Personal vorgehalten und vorhanden sein muss, dass ist in leider in Vergessenheit geraten, Sparmaßnahmen, der Ertragsmaximierung zum Opfer gefallen.! So ist das Geschrei groß. Ein Schuldiger muss her und da ist der NP-Harz, weil der nun gar nichts macht in der entstehenden Kernzone mit dem böse Verursacher der Borkenkäferfamilie der Komposthaufen der wissenden "Fachleute". Geht in den Wald, da hört ihr sogar die Spechte darüber lachen.

Mir und auch Anderen die unterwegs sind haben die Käfer mit ihrer Radikalität Aussichten verschafft von denen ich nie zu träumen gewagt hätte. Doch eins machen sie auch die verdammten Borkenkäfer. Ab und an bleiben gesunde vitale Fichten im sterbenden Bestand stehen. Dies Phänomen ist etwas was nicht in meinen Kopf will, ich nicht verstehe. Da sieht man, was in so einem kleinen Käferkopf so alles seinen Platz hat. Und wenn die erzählte Geschichte von den geringen Flugkünsten des Borkenkäfer stimmen würde, sie nicht weit fliegen könnten, dann würden seine Nachkommen den Harz, wie die Stare im Herbst in den Weinanbaugebieten, den Himmel verdunkeln. Er macht sich jedoch über Kilometer davon, sucht neue nach Wasser und Kälte schreienden Fichten.

Mit einem Wanderfreund saß ich an einem warmen, frühen Abend auf dem

Halberstedter Berg und schaute ins Vorland hinunter. Ein Schwarm von Mücken tanzte im zugigen Winde. Seltsame Mücken. Ein Griff in die Luft und eine der Mücken lag in der Hand. Nichts mit Mücke, ein Borkenkäfer war es der uns umtanzte, an dem großen Abendtanzvergnügen seiner Genossen teilnahm. Von wegen schlechte Flieger! Sie sind auch in dieser Disziplin perfekt!

Meine Gedanken sind bei meinen Erzählungen, meinen Erläuterungen unterwegs zwar ein wenig weit geflogen, doch wandern wir noch immer auf dem Hangweg oberhalb der Ecker. Der wunderbare Bilder durch seinen lichten Fichtensilberwald, zum Brocken freigibt. Doch tot ist er nicht, der Wald, nein überall regt sich pflanzliches Leben, ist es grün geworden zwischen den Stämmen der Silberfichten. Einzelne sind schon gefallen, doch die Meisten ragen noch im Tod majestätisch wirkend in den Himmel. Sie geben nun Raum für neues Leben. Längst sind die Borkenkäfer weiter gezogen haben sich neue Fress-, Liebesplätze erschlossen, stirbt eine geschädigte Fichte anderswo. Andere Genießer sind jetzt am Werke. Insekten verschiedener Arten lauern schon um sich unter der toten Rinde einzunisten. Der Schrotbock/Rhagium inquisitor ist einer der ersten der die Gelegenheit nutzt. Seine Larven entwickeln sich unter der toten Rinde, sie nagen eine kleine Vertiefung in das Bastgewebe, bauen sich aus zerkauten, geschroteten Bastfasern, ähnlich eines Wohnkraals der Afrikaner, eine runde Puppenwiege. Hier bleiben sie hocken bis der ausgewachsene Schrotbock durch ein selbstgefressenes Loch die Sicherheit der schützenden Borke verlässt. Hübsch sind sie anzusehen die Puppenwiegen, sorgen für Begeisterung bei den Wandergästen. Spinnen, Asseln, Schnecken, Tausendfüßler und anderes was sich unter der Borke versteckt, kommen als sehenswerter Beifang zur Sprache. Da sich die Vögel heute rar machen, nur ein kleiner Finkenschwarm tobt vor uns davon, zwei Kolkraben im vertrautem Krächzen, ein Schwarzspecht versucht seinen Gesang, bewegen sie sich außerhalb unserer Gespräche. Heute drehen sich unsere Gespräche um die vielen Pilze am Wegesrand. Die großen Hexenringe der Nebelkappen, wie die Nebelgrauen Trichterlinge/Clitocybe nebularis bei uns genannt werden. Der Hallimasch der nicht nur an der Erde umherstreift, sondern sogar die toten Stämme der Fichten und Buchen besteigt. Die zahllosen Flaschenstäublinge, dem Karbolchampignon oder ist es der der Dünnefleischige Anis-Campignon der auch ein Gelb auf, an seinem Hut trägt? Dem rotgelben Tränenpilz Klebriger Hörnling, der zwar dem Korallenpilzen ähnlich ist, aber zäh, gummiartig und schmierig seine Schönheit zur Schau stellt. Doch das Hauptaugenmerk gilt dem Parasol, den Riesen-Schirmpilzen, den Steinpilzen, den Maronen die meist, schon übergroß im Vergehen begriffen, am Wegrand wachsen. Auch der Flockenstielige Hexenröhrling wird gefunden und ausgiebig betrachtet und besprochen. So richtig appetitlich wird sein sofort blau anlaufendes Fruchtfleisch nicht bewertet. "Den lass ich lieber stehen" die Reaktion der

Meisten von uns. Es wird rigoros auf seinen Genuss verzichtet. "Blau ist giftig" schwebt durch die Gedanken. Wenn es dann so ist, soll es auch so bleiben.

Etwas angezweifelt wird auch ihre Lebensweise. Pilze sind keine Pflanzen. Pilze sind Verbraucher, Verzehrter, sie ernähren sich von der gebildete organische Masse der Pflanzen. Dabei werden Reststoffe frei die sie den Pflanzen wieder zur Aufnahme zur Verfügung stellen. So soll es wenigstens sein. Nur frage ich mich wie dann die Kohlelager der Urwälder entstanden sind. Gab es damals noch keine Pilze?

Ein Fichtenast liegt auf dem Wege. Ist bewachsen mit einer grausilbernen strauchartigen Flechte. Der perfekte Ast zur Dekoration im Weihnachtszimmer. Flechten sind auch Pilze. Sie leben nicht von der Verwertung des Gewesenen, sondern eine Alge mit der sie Zusammenleben, ernährt sie. Ob die Alge das möchte sei dahingestellt. Der Pilz fordert und die Alge muss es liefern. Obendrein bestimmt der Pilz auch noch das Aussehen der gewollten oder ungewollten Gemeinschaft! So ist das mit der Symbiose! Oft nicht ganz freiwillig so eine Gemeinschaft zum gegenseitigen Nutzen! Aber interessant sind sie schon die Flechten am Wege.

"Wann machen wir endlich Mittagspause" beklagt sich Renate. "Als du am Frühstückstisch gesessen bist war ich schon lange unterwegs. Jetzt habe ich Hunger"! Auf meine Frage: "Wir stehen kurz vor dem steilen Anstieg im Stöttertal. Du hast die Entscheidung, trägst die lieber einen vollen Bauch oder doch lieber den schwereren Rucksack in die Höhe"? Wird sich für den leeren Bauch entschieden. So wird die Mittagspause auf den Abzweig zur Hausmannsklippe verschoben. Von dort geht es nur noch ein kurzes Stück und sachte zur Höhe der Rabenklippe. Die Mittagsrast im Sonnenschein. Auch hier trockene, tote und halb tote, sterbende Fichten. Hier hat die "Friederike" gewütet. Auftragende Wurzelteller der umgefallenen Fichten zeugen davon. Doch schon sind sie da, die Birken, die grünen Blätter der Fingerhüte, vereinzelt auch abgeblühte trockene Stängel des Haingreiskrautes, Brombeerranken und Himbeerruten, die kleinen auflaufenden Fichtensämlinge. Überall neues Leben und da wird geschrieben die Wälder im Harz sterben. Vielleicht aus Autofahrersicht, aber nicht aus der Sicht des Wanderers. Nein, der Tod ist zwar stark, doch stärker zeigt sich das Leben.

An der Rabenklippe wird nur gestempelt. Weiter, vorbei an aufwachsenden Buchen unter Schatten spendenden nadellosen hohen Fichten. Den Buchen wird das recht sein, sind groß genug um mit dem neuen Lichtangebot zurecht zu kommen. Eine Generation der Zukunft wächst da heran. Am "Kreuz des Deutschen Osten" wird wieder gestempelt. Der alte Rest des auf der Seite liegende Lärchenkreuzes, die Schrauben, Anker die es immer noch zusammen halten, bewundert. Der Aussichtsbank versperrt der spontane Birkenbewuchs den Blick auf Bad Harzburg. Schnatternde junge Frauen in der

Schutzhütte. Auch auf Stempeljagd. Wieder ein Sonnenloch in den durchziehenden Wolken. "Wollen wir noch über einen Teil des Besinnungsweges"? "Wir wollen nicht"! Dafür wird die "Baumelbank" mit den Hosen sauber geputzt. "Wie kann man so eine Bank bauen. Viel zu hoch für kurze Beine". Ja, man kann und sauber wird sie auch immer gehalten! Der Heilige Antonius mit seinem verschrobenen Gesicht spendet uns seinen Segen, hielt auf unserem Weg die Regenwolken über uns dicht. "Der Alte war aber schöner" ein weiblicher Kommentar. Dankend nicke ich dem Verschrobenen zu. In der Sagenhalle auf dem Großen Burgberg werden wir von Wanderfreunden des Harzklub begrüßt. Sie schieben Dienst, führen Besucher durch die Welt der Harzsagen. Eine anspruchsvolle Aufgabe und nur mit viel Fantasie und Hingabe, an die Frau, den Mann, die Kinder zu bringen. Kein Jobb für mich! "Nächstes Mal sind wir mit dabei" ihr Abschiedsgruß. Beste Aussicht auf Bad Harzburg vom Kleinem Burgberg. Hier ist Heimatkunde gefragt. Wird zur Zufriedenheit gelöst. Kontrolliert ja Niemand wenn es nicht ganz stimmen sollte! Etwas holperig, über rutschige Blätter, umgefallene Bäume, schrägen Treppenstufen, geht es hinunter zum Kriegerdenkmal, zu den Autos.

"Ja, das war's. Die Fahrkosten der Mitfahrer hat der Harzklub mit 10 Cent pro km festgelegt. Etwa 2 km eine Strecke, macht gesamt 4 km. Der Fahrer hat pro Mitfahrer 40 Cent zu erwarten. Was ihr daraus macht ist Eure Sache. Habt Dank für Eure Begleitung. Für mich war es ein schöner Tag" meine Verabschiedungsworte.

Gelächter und Händeschütteln ein Dankeschön und "war ganz wunderbar", sind die Reaktion. Die Fahrer sind auch nicht zu kurz gekommen.

Otto Pake